



Papa

Die Adventszeit ist auch eine Zeit der intensiven Erinnerungen. Manche Düfte, Farben, Gegenstände und Lieder schaffen es, sogar Erinnerungen zurück zu bringen, die lange in Vergessenheit geraten waren. Ich bin es schon gewohnt, dass mich in dieser Zeit eine Reihe längst vergangener Momente besuchen.

Die Bibellesungen des ersten Adventssonntags bringen mich für einen Augenblick zurück an meine erste Stelle als Priester in einer Pfarrei. Es war ein Weihnachtsgottesdienst. Daher war die Kirche sehr voll. Während des Hochgebets in der heiligen Messe habe ich ein kurzes Geräusch gehört. Als ich in die Richtung blickte, aus der das Geräusch kam, sah ich einen Vater, der sein Kind in seinen beiden Armen aus der Kirche getragen hat. Das Kind hat bei dieser heiligen Messe ministriert. Während des Hochgebets kniete es vor den Stufen des Altars, um zu klingeln. Plötzlich ist es ohnmächtig geworden. Alles geschah innerhalb von wenigen Sekunden. Beruflich war sein Vater Arzt und er war auch mein Hausarzt. Daher war ich erleichtert, weil ich das Kind gleich doppelt in sicheren Händen wusste. Während des ganzen Gottesdienstes hat mich dieses Bild von Vater und Sohn beschäftigt.

Die Kirche war voll von der ersten bis zur letzten Reihe. Der Vater saß sechs Bänke vom Altar entfernt. Noch bevor jemand aus der ersten Bank herauskam, war er mit einem Sprung schon vorne und nahm sein Kind in den Arm.

Er ist Vater des Kindes. Ein Vater kann nicht ruhig sitzen, wenn sein Kind fällt oder wenn er sein Kind fallen sieht. Mich beschäftigte dieses Bild des Vaters und des Kindes in den weiteren Gebeten der heiligen Messe. Besonders immer dann, wenn das Wort „Vater“ in den Gebeten vorkam.

Nach dem „Geheimnis des Glaubens“ beginnt der Priester ein langes Gebet mit den Worten „Darum gütiger Vater....“.



Ganz besonders hat mich dieses Mal das „Vater unser im Himmel“ berührt, als ich mit ausgebreiteten Händen da stand.

Das Kind lag ohnmächtig in der sicheren Hand seines Vaters. Da es bewusstlos war, bekam er nicht mit, was rundherum geschah. Der Vater wusste natürlich als Arzt genau, was sein Kind in diesem Moment gebraucht hat und was zu tun war. Er tat das Richtige und in seiner Hand war das Kind gut aufgehoben.

Eigentlich passt dieses Bild zu unserem Gott, der unser Vater ist. In Zeiten des Leides, des Scheiterns, des Misserfolges und der Trauer sind wir auch manchmal ohnmächtig wie dieser kleine Ministrant. Aber wir sind in der sicheren Hand unseres Vaters.

Was für ein Trost ist der Gedanke, dass Gott unser Vater ist und wir in seiner Hand geborgen sind! Gott ist Mensch geworden über diese Liebe des Vaters zu erzählen.



Gott ist an meiner Seite und trägt mich durch all mein Scheitern, meine Misserfolge, meine Schuld, meine Armut, meine Schwächen und meine Trauer. Dieses Bild vom liebevollen Vater rührt fast mehr zu Tränen als der eigentliche Schmerz selbst. Das Bild vom Papa, der mich trägt. Papa, der zu jeder Zeit und vor allem in schweren Momenten an meiner Seite steht.

Die bekannte Geschichte mit der Überschrift „Spuren im Sand“ kennen viele. Es ist die Geschichte eines Traumes von Fußspuren am Meeresstrand. Bei einer Beerdigung einer Frau, die nur 59 Jahre alt wurde, hörte ich diese Geschichte wieder. Die beste Freundin der Verstorbenen las sie vor. Sie fing an zu weinen, als sie las. Bei den Zeilen „Warum hast du mich allein gelassen, als ich dich am meisten brauchte?“ wurde die Stimme lauter und das Weinen auch. Sie las weiter „Da antwortete er: Mein liebes Kind, ich liebe dich und werde dich nie allein lassen, erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten. Dort wo du nur eine Spur gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Als sie die letzte Zeile fertiggelesen hatte, zerfloss sie in Tränen und auch viele in der Kirche hatten Tränen in den Augen. Eine Zeitlang hörte man im Kirchenraum nichts als Schluchzen und Weinen. Selten habe ich diese Geschichte so intensiv erfahren.

„Weihnachten das Fest der Erinnerungen“. Dieser Spruch ist sehr bekannt. Es ist die Geschichte von der Liebe Gottes des Vaters zu seinen Kindern - Erinnerungen an das größte Geschenk eines Vaters zu seinen Kindern. Von Herzen wünsche ich Ihnen, dass sie in dieser Adventszeit das Bild von Gott als Vater in sich spüren oder noch persönlicher gesagt, dass Papa sie tragen mag. Ganz besonders

auch die Menschen auf der ganzen Welt, die es nicht leicht haben in dieser Zeit der existenziellen Not.

Die erste Lesung, die wir an diesem ersten Adventssonntag hören, beginnt mit folgenden Worten - mit der Anrede Gottes als Papa: „Du, Herr, bist unser **Vater**, „Unser Erlöser von jeher“ wirst du genannt.“ Und diese Lesung vom Propheten endet wieder mit dem Wort **Vater**. Der Prophet schreibt „Und doch bist du, Herr, unser **Vater**. Wir sind der Ton, und du bist unser Töpfer, wir alle sind das Werk deiner Hände.“. Die Lesung aus dem Neuen Testament beginnt auch mit dem gleichen Wort „**Vater**“. Der Heilige Paulus beginnt sein Schreiben mit der Begrüßung, „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem **Vater** (...). Wie gewohnt, nennt Jesus Gott wieder **Vater**. Er ist Mensch geworden über diese Liebe des **Vaters** zu erzählen. Das war die Grundbotschaft all seiner Lehren. Inmitten des Sonntagevangeliums des ersten Adventssonntags steht der Satz: „Doch jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der **Vater**.“

Ich habe sehr wenige Erinnerungen an meinen Papa, weil er sehr früh gestorben ist. Alles was ich habe, sind überwiegend die Erzählungen meiner Mutter über meinen Vater.

Ich weiß aus den Erzählungen meiner Mutter, dass er uns Kinder sehr geliebt hat – besonders als wir klein waren. Ich hätte vielleicht aus meiner eigenen Erinnerung heraus ein ganz anderes Bild von ihm, als das, das ich nun habe Dank der liebevollen Geschichten meiner Mutter.

Manchmal denke ich, wenn meine Mutter nicht gewollt hätte, dass wir unseren Vater lieben, hätte sie das beeinflussen können – genauso wie sie es geschafft hat, die Liebe in uns Kindern für ihn zu erwecken.

Ich denke oft an dieses Bild von mir und meinem Vater durch meine Beziehung zu Gott, meinem Vater. Von Herzen wünsche ich Ihnen, dass diese Adventzeit viele gute, schöne und gnadenreiche Begegnungen mit Menschen, Ereignissen und Gelegenheiten, in denen sie Gott, den Vater näher kennenlernen, mit sich bringt.

Abschließen möchte ich mit diesem passenden Satz, den ich in meiner Studienzeit in einem Vortrag gehört habe: „Wenn wir Gott als unseren Vater kennenlernen, sind dreiviertel unserer Probleme gelöst und viele Fragen in uns dadurch beantwortet“.

Im Gebet Verbunden

Ihr Kaplan P. Joseph VC.

Papa

